

# Freihändler und Neokons am Ende ihres Lateins



Von WOLFGANG PRABEL | Bereits in den 60ern war der Versuch der Umkrempelung asiatischer und afrikanischer Gesellschaften grandios gescheitert. Mit der Kolonialisierung gingen im 19. Jahrhundert die Missionierung und die weltweite Durchsetzung europäischer Rechtsvorstellungen einher. Ein bekannter Durchpeitscher des eurozentrischen Weltbilds schrieb 1853: „Die Frage ist, ob die Menschheit ihre Bestimmung erfüllen kann ohne radikale Revolutionierung der sozialen Verhältnisse in Asien. Wenn nicht, so war England, welche Verbrechen es auch begangen haben mag, doch das unbewußte Werkzeug der Geschichte, indem es diese Revolution zuwege brachte.“ So der Globalist Karl Marx. Doch seine Revolution verendete kläglich. Nach dem zweiten Weltkrieg errangen die tradierten Verhältnisse der Despotie, außerökonomischer Gewalt und der Stammeswirtschaft auf dem größten Teil des Globus wieder ihre Geltung. Der Vietnamkrieg scheiterte, ein zweites Korea ließ sich nicht durchsetzen, auch weil die Medien nicht mitspielten.

Das hinderte Neokonservative aller Parteien nicht, immer wieder neue Versuche zu starten, Asien und Afrika mit westlicher Lebensart zu bombardieren. George W. Bush mit seinem Irak- und Afghanistankrieg, Barack Obama, David Cameron und Nikolas Sarkozy mit dem Libyenfeldzug hinterließen keine geordneten Verhältnisse. Auch die Einmischung in Ägypten und Syrien war nicht segensreich.

Das Konzept des Demokratieexports ist auch in Myanmar, Rußland, der Ukraine, in Bosnien, Weißrußland, Mali und China kläglich gescheitert. Derzeit diskutieren die Brüsseler Neokons über einen Einsatz in Mozambik, ein Signal, daß sie in überholte Ideen verbohrt und nicht lernfähig sind.

Es gibt eben verschiedene Kulturkreise, mit denen sich die Globalisten nicht abfinden können: Der islamische, der orthodoxe, der chinesische, der indische, der westliche, der lateinamerikanische, und kleinere in Asien und Afrika. Sie sind in ihrer Selbstbehauptung stark. Der Autor dieser Zeilen ist in der Zeit großgeworden, als Moskau die Welthauptstadt des Proletariats war und „die Wissenschaft“ Märchen vom weltweiten Sieg des Kommunismus hervorbrachte. Das war auch schon gescheiterter Globalismus und arroganter Kulturimperialismus pur. Bereits in der zweiten Hälfte der 80er Jahre fielen alle unterjochten Gesellschaften in ihre Traditionen zurück, auch wenn sie zweihundert Jahre von Rußland beherrscht worden waren. Die Kultur ist immer stärker als aufoktroyierte Verhältnisse.

Die zweite Heilige Kuh ist der freie Welthandel. Viele Länder sind durch ihren Rohstoffmangel auf ihn angewiesen. Es ist auch unbestritten, daß er in den letzten zwei Jahrzehnten den Wohlstand in der Dritten Welt gehoben hat. Aber richtig frei war er natürlich nie. Zum einen haben die Staaten nichttarifäre Schikanen ersonnen, um alles mögliche und unmögliche vor Konkurrenz zu schützen. Waren und Dienstleistungen müssen unzählige Anforderungen erfüllen, um eine Grenze überschreiten zu dürfen. Die EU ist in dieser Hinsicht kein Vorbild. Aktuell ist von der tarifären Klimamauer und vom Lieferkettengesetz die Rede.

Der zweite noch wesentlichere Gesichtspunkt bei der Verderbung der Handelssitten sind Subventionen und Wechselkursmanipulationen. Wenn es dauerhaft einseitige Handelsüberschüsse gibt, stimmt der Wechselkurs nicht. Am Handel zwischen Deutschland und Italien wie auch an dem

zwischen den USA und China kann man das exemplarisch studieren. Die Ungleichgewichte im Außenhandel haben ein Ausmaß erreicht, daß ein Handelskrieg begonnen hat. Die deutschen Medien hatten fälschlicherweise damit gerechnet, daß Präsident Biden den scharfen Kurs gegen China beendet, haben sich aber getäuscht. China und die EU haben mit ihrer Währungspolitik den Freihandel an die Grenzen des Scheiterns geführt.

Die Entschärfung vieler Konflikte ist nur über eine Wiederbegrenzung nach Jahrzehnten der Entgrenzung möglich. Die Handelsströme müssen neu geordnet werden. Ein Baustein dazu kann beispielweise die Einführung einer weltweiten Mindeststeuer sein, auch wenn sie aus deutscher Sicht gering erscheint. Und auch die Menschenströme müssen geordnet werden. In Frankreich zeigt sich exemplarisch, daß kulturfremde Einwanderung zu einer rechtlichen Verwahrlosung führt. Man kann dort zum Beispiel ungestraft Juden vom Balkon werfen oder Kirchen demolieren. Präsident Macron will gegensteuern und den europäischen Grenzschutz herstellen, um im kommenden Jahr eine Wahlniederlage bei der Präsidentschaftswahl im April abzuwenden. Er hat Pech, noch ist Merkel am Ruder und in Berlin verhallen seine Worte ungehört. Wenn Merkel am Ende dieses Jahres weg ist, ist das Zeitfenster um ihn zu retten vermutlich zu klein.

Erforderlich ist in Europa die Überwindung des Kulturrelativismus. Die Mißachtung der europäischen Kultur ist der Kern der Disfunktionalität der EU. Mit persönlichen Freiheitsrechten, Marktwirtschaft, Sozialverpflichtungen, Trennung von Religion und Staat, Wissenschaftsfreiheit hat Europa gegenüber anderen Kulturkreisen wesentliche Vorteile, die sich in der Vergangenheit in Wohlstand und Sicherheit ausgeprägt hatten. Eine Gleichwertigkeit der Kulturen zu predigen ist idiotisch. Sie sind verschieden, ob man das wertet, oder auch nicht.

Fremde Kulturen verändern oder verbessern zu wollen ist

genauso hirnrissig. Verschiedene Kulturen müssen sich voneinander abgrenzen und möglichst friedlich koexistieren. Nachhaltige Änderung von Kulturen ist nur durch innere Entwicklung möglich, nicht durch Entwicklungshilfe im weitesten Sinne. Wir müssen fremde Gebräuche anderswo akzeptieren und im Umkehrschluß zu Hause auf unseren Werten bestehen. Fremde Länder – fremde Sitten.

Ein Beispiel der kulturellen Überdehnung war das Habsburgerreich. Es reichte in Galizien und in der Backa weit in den orthodoxen Beritt herein, in Bosnien auch in den islamischen. Das hat zum Ausbruch des WK I beigetragen und den Zerfall des Reichs bewirkt. Ähnlich geht es auch der EU. Mit der Aufnahme Griechenlands, Bulgariens und Zyperns sind morgenländische Gebräuche in Brüssel eingezogen. Wenn zukünftig als Ersatz für die unreformierbare EU eine Europäische Handelsunion gegründet werden wird, sollte sich diese auf das lateinische Europa beschränken und auf souveränen Nationalstaaten aufbauen.

Unsere Kultur ist europäisch. Europa zwischen Lissabon und Helsinki, zwischen London und Zagreb ist ein relativ einheitlicher Kulturraum. Strategische Interessen dieses Raums – Handelssachen und Verteidigung – müssen nach außen einheitlich vertreten werden, die übrigen Belange sollten die Nationalstaaten regeln.

In Polen, Ungarn, Dänemark, Italien ist man, was die Abgrenzung Europas betrifft, am Umdenken. In Frankreich und Schweden hat dieser Prozeß ebenfalls begonnen. Deutschland isoliert sich derzeit und wird bei künftigen Entscheidungen übergangen werden.

*Grüße an den Inlandsgeheimdienst. „Verfluchtes Volk! Kaum bist du frei, / so brichst du dich in dir selbst entzwei. / War nicht der Not, des Glücks genug? / Deutsch oder Teutsch, du wirst nicht klug.“ (Geh. Rath v. Goethe)*

---

*(Im Original erschienen bei prabelsblog.de)*